

vom Bauernhaus...

lenz. Weiterum bekannt ist MuttENZ seinen intakten Dorfkern. Mussten an-

Gemeinden zusehen, wie ihre Kern-n aus den verschiedensten Gründen jernisiert» wurden, konnte der Mut-er Dorfkern dank seiner Abseitslage den wichtigen Verkehrswegen in sei-Form als Bauerndorf ohne grosse Ein-en bewahrt werden. Allerdings war : eine Bauverwaltung nötig, welche n frühzeitig erkannt hat, was MuttENZ «Modernisierung» im Stil der Boom-e einbringen würde.

1 allmählich könnte einen in MuttENZ ungutes Gefühl überkommen — näm-deshalb, weil anscheinend in diesem kern ausser Bauernhäusern in archi-nischer Hinsicht nichts mehr geht. Versuchung ist gross, von einer Art pferischem Bankrott zu sprechen.

Beispiel soll die kürzlich in ein Bau-aus zurückverwandelte Liegenschaft #0 an der Hauptstrasse dienen. Anders bei den übrigen Bauernhäusern wurde nämlich eine ganze Epoche über-ngen, das heisst, das vor einigen Jah-schon einmal erneuerte Haus ist wie-annähernd in seinen Zustand um die hundertwende zurückgeführt worden.

ähernd deshalb, weil beispielsweise Scheunentor rund statt rechteckig get wurde. Doch das ist im Prinzip eine alie. Um so mehr, als es sich bei die-Haus in der Tat schon lange nicht r um Heim und Stall eines Länd-s handelt, das Scheunentor somit nicht r die Funktion einer grossen Türe für rwerke hat, sondern jetzt einem Klei-aden als Fenster für Blicke von draus-und drinnen dient. Auch insofern it die gewählte Form keine grosse Rol-nehr, weil mit diesem «Scheunentor» glich der wichtigste Akzent für das get wird, was vermittelt werden soll: die von einem Bauernhaus.

e Aktivitäten in ausgedienten Bauern-ern können nun durchaus ihr Gutes n. Denn die Raumaufteilung dieser ser mit Tenn und Wohntrakt bietet in dezu idealer Weise Platz für Atellers, stellungsräume, kleine Handwerksbe-be, Büros, Läden. Derart genutzt ist es egrüssen, dass alte Häuser eine zeitge-se Verwendung finden. Schliesslich es MuttENZ ausser in zwei Ausnahmen tanden, geschickt zu verhindern, dass rfamilienhäuser mit einer Bauernhaus-ade kaschiert wurden.

ter der zugegebenermassen recht gut ngenen Renovation des Hauses Nr. 40 nun aber trotzdem ein Fragezeichen etzen. Und zwar deshalb, weil die Ziel-ung der Dorfkernerneuerung in Mut-: nicht mehr ganz klar zu erkennen ist. n es ist anzunehmen, dass nicht allein Form eines Bauernhauses als Richt-ur für die angewandte Architektur im ftern zu gelten hat. Sondern sicher : es darum, architektonische Formen suchen und zu verwirklichen, die den schen Eindruck des Dorfes als ge-ossenes Ganzes nicht zerstören.

i sollte aber auch mit dem Bau von an Häusern möglich sein. Wogegen i sich nämlich entschieden zur Wehr

noch eine Architektur zulässt, die sich am Baustil vergangener Jahrhunderte orientiert und nur bei Details — beim Haus Nr. 40 beispielsweise mittels modernen Fenster-elementen — einen Hauch vom 20. Jahrhundert zulässt.

Das Originelle bei den ersten in MuttENZ umgebauten Bauernhäusern bestand gerade darin, dass mit ihnen ein wohlthuender Kontrast zur übrigen Umgebung gesetzt wurde. Die Häufigkeit der Renovierung in MuttENZ birgt nun aber die Gefahr in sich, dass man sich bedrohlich jener Grenzlinie nähert, auf deren anderen Seite nur noch das lächerliche Land des Kitsches liegt.

Denn inzwischen geht es ziemlich bunt z und her. Und mit dem Haus Nr. 40 wird der Dorfkern um eine weitere Fassaden-farbe bereichert — mit einem Aufmerk-samkeit heischenden Zuckergussblau. D in diesem Haus Mode gemacht und ver-kaufft wird, kann man sich einem gewisse Verständnis für diese Art von Verpackun nicht verschliessen. Und da ist wohl auc das Motiv für diesen keineswegs koster-günstigen Umbau zu suchen.

Ob es sich bei der MuttENZer Zurückbesir-nung auf die Vergangenheit als Bauerr-dorf in dieser radikalen Form tatsächlich um einen Fortschritt gegenüber der son-üblichen Architektur der Nachkriegsze handelt, wird wohl erst in ein paar Jah-zehnten schlüssig zu beantworten sein. Ic möchte dies jedoch schon heute bezwe-feln.

Manfred Messmer



Haus Hauptstrasse Nr. 40: Vor dem Umbau....

